

und die politischen Korrespondenzen zwischen christlichen und muslimischen Mächten während des MA im mediterranen Gebiet von Spanien bis zur Levante; sie heben dabei die Konsulate italienischer und anderer Seestädte hervor, die wesentlich zur Entwicklung der Diplomatie im modernen Sinne beigetragen hätten.

K. B.

Wiebke DEIMANN, *Christen, Juden und Muslime im mittelalterlichen Sevilla. Religiöse Minderheiten unter muslimischer und christlicher Dominanz (12. bis 14. Jahrhundert)* (Geschichte und Kultur der Iberischen Welt 9) Münster u. a. 2012, LIT-Verl., 367 S., ISBN 978-3-643-11554-6, EUR 39,90. – Die 2010 vorgelegte Diss. ist im Rahmen des von Klaus Herbers und Nikolas Jaspert geleiteten Projekts „Multiethnische und multireligiöse Kulturen Europas im transkulturellen Vergleich: Das Beispiel der Iberischen Halbinsel“ entstanden. Ihr Thema sind Formen und Herausforderungen des Zusammenlebens der drei monotheistischen Weltreligionen in Sevilla. Eingeleitet wird die Studie mit der Problematisierung früherer Forschungsansätze zu diesem Zusammenleben sowie mit systematisierenden Überlegungen zum Stand der Minderheiten-Forschung. Die folgenden Kapitel sind chronologisch gegliedert: Analysiert wird die multireligiöse Geschichte Sevillas vom ausgehenden 11. Jh. bis zum Judenpogrom von 1391. Dieser weite, dreihundert Jahre umspannende Untersuchungsraum erlaubt es der Vf., ebenso christliche und jüdische Minderheiten unter der Vorherrschaft der Almoraviden in den Blick zu nehmen, wie auch, nach der Eroberung Sevillas 1248 durch König Ferdinand III. von Kastilien, jüdische und muslimische Minderheiten unter christlicher Dominanz zu untersuchen. Auf eine komparatistisch-systematische Anlage der Studie, die die Phase „muslimischer“ jener „christlicher“ Dominanz gegenüberstellte, wird dabei jedoch aus guten Gründen verzichtet: Zu unterschiedlich sind die Zeiten, zu disparat das Quellenmaterial. Der zeitlich weite Zuschnitt der Arbeit erfordert einen stupenden Quellen- und Literaturüberblick, zumal die Vf. wiederholt auch von der spezifischen Situation in Sevilla abstrahiert und ihre minutiösen, historisch-philologischen Interpretationen (etwa der sogenannten Marktordnung des Ibn ‘Abdūn um 1100 oder der unter Alfons X. entstandenen *Siete Partidas*) in größere Zusammenhänge einordnet. Vielleicht wäre eine programmatischere Begründung für den lokalgeschichtlichen Zuschnitt zu erwarten gewesen, etwa im Sinne der „glokalen“ oder „dezentrierten“ Geschichtsforschung. Dass es nicht immer leicht fällt, globale, iberische und lokale Perspektiven auseinanderzuhalten, um diese dann miteinander zu verschränken, liegt an der disparaten Quellenlage der Stadt. Zuweilen hätte man sich daher eine noch stärkere Problematisierung der je eingenommenen Perspektive vorstellen können: Inwiefern etwa erlaubt die Chronik des Toledander Erzbischofs Rodrigo Jiménez de Rada (um 1243) Aussagen über das Ende des mozarabischen Erzbistums in Sevilla hundert Jahre zuvor? Was verrät die erst etwa siebzig Jahre nach dem Tod Alfons’ X. verfasste *Crónica de Alfonso X* über dessen Umgang mit religiösen Minderheiten in Sevilla tatsächlich? Doch schmälert dies die Leistung der Studie nicht. Sie besticht durch kleinteilige, historisch-philologische Quellenanalysen ebenso wie durch die kluge Verbin-